

# FRANKFURTER FESTE

von wem ?

für wen ?



## NOTIZEN

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie

Universität Frankfurt am Main · Nr.8 · Februar 1979

- Auszug -

---

Herausgeber: Institut für Kulturanthropologie und  
Europäische Ethnologie  
der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Beethovenstr. 59, D-6000 Frankfurt/M.

Umschlag: S. Hierschbiel, Th. Schröder

Fotos: J. Gesinn, S. Hierschbiel, U. Stiehler,  
D. Struckmeier, M. Teufel, D. Wald,  
P. Wolfram

Historisches  
Bildmaterial: Hist. Museum, Stadtarchiv, Stadt- u. Uni-  
versitätsbibliothek, Privatarchiv  
G. Koch - alle Frankfurt a. M.

Redaktion: J. Gesinn, I.-M. Greverus, S. Hierschbiel,  
U. Stiehler, D. Struckmeier

Projektteilnehmer: J. Gesinn, G. Gröning, S. Hierschbiel,  
R. Kauke, A. Lange, E. Moench, J. Pošteck,  
W. Sauer, Th. Schröder, A. Schwarz,  
H. Sommer, U. Stiehler, D. Struckmeier,  
Ph. Stubenvoll, P. Teichert, D. Wald,  
P. Wolfram

Druck: f.m.druck, Taunusstr. 2, D-6367 Karben 2

## I N H A L T

An unsere Leser .....	4
Zu diesem Band .....	5
Ina-Maria Greverus: Warum untersuchen wir Feste? .....	7
Joachim Gesinn, Dore Struckmeier: Sind Stadtteilfeste integrativ? .....	17
Joachim Gesinn, Rolf Kauke, Hermann Sommer: Was halten die Frankfurter von ihren Festen? - Eine Umfrage .....	30
Hermann Sommer, Ursula Stiehler, Peter Teichert: Bornheim - Ein Stadtteil stellt sich dar. 100 Jahre Eingemeindung - 150 Jahre Hoher Brunnen .....	51
Sigrid Hirschbiel, Ursula Stiehler: Baum hoch für die Kerb im "Lustigen Dorf" .....	69
Dagmar Wald, Peer Wolfram: BILDTEIL: Bornheimer Feste 1977 - ein Bilderbogen ..	92
Sozialfotografie bei Festen? .....	130
Else Moench, Thomas Schröder, Dore Struckmeier: Brauchtum zwischen Geschichtlichkeit und Traditiona- lismus. Von der Bornheimer Dorfkerb zum "Volksfest" am Rande der Frankfurter City .....	139
Sigrid Hirschbiel, Else Moench, Dore Struckmeier: "Wäldchestag". Zur Geschichte eines Frankfurter Stadtfestes .....	175
Sigrid Hirschbiel, Wolfgang Sauer: Wäldchestag 1976. Beobachtungen und Impressionen ..	191
Gemeinschaftsarbeit aller Projektteilnehmer: Wie kann man ein Fest erforschen? - Zu den angewand- ten empirischen Verfahren .....	199
Literaturverzeichnis .....	223



## " W Ä L D C H E S T A G " , ZUR GESCHICHTE EINES FRANKFURTER STADTFESTES

### Ein Nachlaß als Quelle für die Vorläufer des Wäldchestages und seine Konstituierung

Die Erforschung der Anfänge des Frankfurter Wäldchestages ist eine Sisyphusarbeit. Wie seine Korrespondenz ausweist, arbeitete der aus Arnswalde in der Neumark stammende, bis zu seinem Tode in Frankfurt lebende Literat Emerich Reeck von 1939 bis 1942 im Auftrag der Stadt Frankfurt a.M. an der Vorbereitung eines Buches über den Wäldchestag, das in der Reihe "Groß-Frankfurter Volks- und Brauchtum in alter und neuer Zeit", die im Auftrag des Kulturamtes der Stadt Frankfurt a.M. herausgegeben wurde, erscheinen sollte. Dazu kam es nicht mehr. Die Stadt hatte in der zweiten Kriegshälfte wichtigere Aufgaben als die Finanzierung dieses Buches. Reecks vorbereitende Aufzeichnungen und Arbeitsunterlagen zu dem geplanten Buch kamen nach seinem Tode 1953 in das Frankfurter Stadtarchiv und sind dort als Mappen "Reeck, Wäldchestag" I und II zugänglich. Mappe I enthält Reecks Zeitungsausschnittsammlung zum Thema. Mappe II enthält als gesonderte Teile Reecks Korrespondenz mit Lokalhistorikern, Institutionen und Fachleuten, die Auskunft zu bestimmten Spezialfragen geben konnten, sowie Druckmanuskripte zum Thema von Reeck selbst und von seinem Journalistenkollegen Robert Mössinger. Diese Teile sollen hier nicht ausgewertet werden. Der für den heutigen "Wäldchestagsforscher" entscheidendste Teil ist die Exzerptensammlung in Mappe II. Sie enthält neben den eigentlichen, teils hand-, teils maschinenschriftlichen Exzerpten (=Auszügen, z.B. aus Quellensammlungen) auch Notizzettel mit Quellenangaben, Literaturhinweisen und Aufzählungen von Bildmaterial zum Thema. Hier liegt also eine geschlossene und - soweit sich das bis jetzt beurteilen läßt - vollständige Quellensammlung vor, bei der bis zu einem gewissen Grade auch schon von einer Auswertung des Materials gesprochen werden kann,

allein durch die Auswahl der Zitate und innerhalb der Zitate wiederum durch Hervorhebung einzelner Stellen und Worte. Alles, was in diesem Abschnitt über die Entstehungsgeschichte und die frühe Entwicklung des Wäldchestages vorgetragen wird, beruht auf den bei Reeck enthaltenen Quellen und der von ihm genannten oder zitierten Literatur, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt. Einzelne, besonders wichtige Autoren werden in den Anmerkungen namhaft gemacht.

Zahllose Autoren haben immer wieder die lange Tradition dieses Frankfurter "Nationalfeiertages" betont. Aber nicht der Wäldchestag als solcher ist so alt, sondern die verschiedenen Festtraditionen, die sich auf diesen einen Tag - den Dienstag nach Pfingsten - hin verdichteten, um schließlich im Wäldchestag aufzugehen. Nach Achilles August von Lersners Chronik der Stadt Frankfurt, deren 2 Bände in Frankfurt a.M. 1706 und 1734 erschienen, haben schon 1567 die Bäcker auf der Pfingstweide im Osten Frankfurts montags, dienstags und mittwochs nach Pfingsten ihren Tanz gehalten, davon die ersten zwei Tage bunt geputzt "in allerley Kleidung", am dritten Tag in ihrer Zunfttracht - weißen Hemden und Schürzen. Auch die Schreiner, Schuster und Fischer feierten im Frühjahr. Die Metzger veranstalteten ihren Tanz - meist nur kurz als "Kühtanz" erwähnt - wahrscheinlich auch in der Woche nach Pfingsten am Grindbrunnen, dem Gelände des Gutleuthofes am Main. Dort ist er am dritten Pfingsttag nachzuweisen. In Höhe des Gutleuthofes lag auf der anderen Mainseite der Sandhof und südlich davon das 1729 erbaute Oberforsthaus, der Mittelpunkt des späteren Wäldchestages. Es ist also leicht denkbar, daß man schließlich auch hier den Vergnügungen nachging, zumal auf dem Sandhof freizügiger gefeiert werden konnte: er war als Besitz des Deutschen Ordens "exterritorial" und durch einen Ratsbeschluß vom 16.12.1777 ausdrücklich vom Verbot des Alkoholausschanks auf den außerhalb der Stadt gelegenen Mühlen und Höfen ausgenommen. Die Ausnahmeregelung für die Mühlen und Höfe des Deutschen Ordens ist in

Johann Conradin Beyerbachs 11teiliger "Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt", die zwischen 1798 und 1818 erschien, in den Anmerkungen zu den Seiten 814/15 abgedruckt. Hier heißt es wörtlich:

... daß in Kraft des mit dem Hohen Teutschen-Orden getroffenen Vergleichs, den Sand-Hof und die Mühl zum hohen Rad, Trinckens halber zu besuchen, jedermann freystehe.

Die zahlreichen Handwerkerfeste im Mai rühren auch daher, daß das Verwaltungsjahr in Frankfurt a.M. bis 1729 vom 1. Mai bis 30. April gerechnet wurde. Mit dem Verwaltungsjahr begannen die Amtsperioden der Ratsmitglieder und der Zunftoberen. Auch der Rat veranstaltete aus diesem Anlaß großzügige Feste, die Pfingst- oder Mayen-Gelage, wie sie Lersner in seiner "Chronik" und Anton Kirchner in seiner "Geschichte der Stadt Frankfurt a.M." (I, 1807, 593) erwähnen. Kirchner ist es auch, der beschreibt, daß die Bürgermeister und Forstmeister am 1. Mai "Mayen" gebracht bekamen. Das Aushauen der frischen grünen Zweige schadete aber dem Wald, so daß - zwischen 1519 und 1612, das genaue Jahr nennt Kirchner nicht - dieser Brauch abgestellt wurde, zur Entschädigung aber "jeder" (wobei unklar bleibt, ob es sich um die Beschenkten oder alle Bürger handelte) einen halben Stoß Holz erhielt (Kirchner II, 1810, 495). Diese Stelle bei Kirchner dürfte u.a. die Historiker veranlaßt haben, in einer jährlichen Holzzuteilung eine zweite Wurzel des Wäldchestages zu vermuten. Die dritte bedeutende Frühjahrsfestlichkeit stellt der jährliche erste Viehauftrieb durch die Viehhirten und Feldschützen am Dienstag nach Pfingsten dar. Dazu schreibt Lersner: "Auff eben diesen Tag pflegten ... die Viehe-Hirten und Feldschützen mit denen Viehe-Mägden ihren Dantz an dem Rister-See [Gelände um den heutigen Zimmerweg und die Rüsterstraße] /weilen auf diesen Tag das viehe alldorten zusammen getrieben wird" (Lersner I, 1706, 472).

Das Aufkommen von Waldfesten gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist keine auf Frankfurt beschränkte Erscheinung und hängt



stark mit dem - durch einen mißverstandenen Rousseau beförderten - Naturgefühl an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zusammen. Die Tatsache allerdings, daß die Frankfurter, gut bestückt mit Proviant, in den Wald zogen, hat sehr reale Hintergründe und kann nicht als Beweis für ein Frankfurter "Zurück-zur-Natur" herangezogen werden. Der Rat der Stadt wies nämlich im Juli 1805 bei Strafe an, "in dem hiesigen Wald zu keiner Zeit Wirtschaft oder Marquetenderei zu treiben", namentlich wegen des "großen Schadens für die benachbarten Dorfwirtschaften" (Beyerbach 1798 - 1818, 3189).

Die Bezeichnung "Wäldchestag" für das Frankfurter Volksfest im Wald bei Niederrad taucht explizit zum erstenmal 1831 in der Frankfurter Zeitschrift "Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität" auf. In dem Artikel "Die Pfingstbelustigungen im Wäldchen bei Frankfurt a.M." (Didaskalia, Nr. 145 - 149) ist die Rede von dem "schönen Wäldchentag" von 1792 - und dies ist zugleich das früheste belegte Datum für das Bestehen dieses Festes. Vom "ins Wäldchen gehen" ist in Frankfurt jedoch schon früher die Rede. Die diminutive Bezeichnung für das Waldstück bei Niederrad, in dem bis heute der Wäldchestag gefeiert wird, scheint schon sehr früh verwendet worden zu sein. In seinem Aufsatz "Zur Topographie und Geschichte der linksmainischen Landwehren der Reichsstadt Frankfurt" erwähnt Eduard Pelissier (1901, 43) eine Urkunde von 1580, in der von einem "Orth gegen Niederrädter Terminey gleich ahn dem Wäldlein" die Rede ist. Die von Pelissier beigegebene Skizze zeigt, daß es sich dabei genau um das Gebiet am späteren Oberforsthaus handelt. Einen Flurnamen nachzuweisen, reicht dieser Beleg nicht aus; aber er zeigt, daß die Bezeichnung "Wäldchen" weder dem Naturgefühl zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch dem Geist des Biedermeier entstammt, sondern sehr viel älter ist.

Der Wäldchestag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts:  
"Biedermeier" oder "Vormärz" ? - Darstellung nach zwei  
literarischen Quellen

---

Wie der Wäldchestag in der Zeit von 1830-50 ablief, können wir einem Kapitel der im Jahre 1892 unter dem Pseudonym "Johann Jacobus" erschienenen "Humoristischen Memoiren eines alten Frankfurters" des Johann Jacob Fries entnehmen. Fries, 1826 als Sohn einer alteingesessenen Frankfurter Bürgerfamilie geboren, war gelernter Kaufmann und vertrat als Reisender eine bekannte Frankfurter Weinfirma, bis er sich 1887 ins Privatleben zurückzog und anfang, seine Erinnerungen niederzuschreiben.

Ein Kapitel der Fries'schen Memoiren ist dem Wäldchestag seiner Kinder- und Jugendzeit gewidmet (Fries 1892, 102 ff.). In Fries' Erinnerung verschmelzen die Besucher des Festes zu einem "Volksknäuel", einem "wogenden Gewimmel", "einer einzigen großen Familie" und es herrschte "all überall e i n Herz und e i n e Seele - e i n Gedanke und e i n Gefühl des Frohsinns!" (Fries 1892, 103) Fries' Begeisterung gipfelt in dem Ausruf:

O schöner Tag, an welchem der Stolz höherer  
Geburt und reicher Glücksgüter sich beugte  
vorm Bewußtsein innigen Bürgerverbandes,  
im Genuß allgemeiner Freude! -  
Da galt nur Mensch gegen Mensch, Tugend gegen  
Tugend, und keine Gunst des Geschickes  
trotzte auf verliehenes Recht! ...  
Die Schranken der Berufe stürzten -  
der Hochmuth, sonst den Gruß verweigernd,  
wich milder Leutseligkeit...  
(Fries 1892, 102)

Im Gegensatz dazu geht jedoch aus anderen Textstellen seiner Lebenserinnerungen klar hervor, daß auch draußen im Wäldchen trotz allgemeiner Volksfestseligkeit die Trennung der Stände sehr wohl gewahrt blieb. Die wohlhabenden Bürgerfamilien vergnügten sich zum Beispiel an den städtischen Tischen und Bän-



ken, welche die Dienstboten schon früh am Morgen in Beschlag nahmen und bis zur Ankunft ihrer Herrschaft am Nachmittag mit den mitgebrachten Speisen vorbereiteten. Die "Volkskreise" lagerten dagegen neben Gesellen und Mägden im Grünen, während die "höheren Stände in prächtigen Gespannen" vorfuhren und sich die Wagensitze von Lakaien etwas abseits vom allgemeinen Trubel zu Rasensitzen ordnen ließen. Von einer "gewissen ständischen Sonderung" spricht auch Karl Simon in seinem Artikel "Der Wäldchestag". Er zitiert zwei Strophen des im Jahre 1802 entstandenen Gedichts eines unbekanntenen Verfassers "Die Feyer des Pfingstfestes oder Der Spaziergang zum Wäldchen in Frankfurt am Mayn". Darin heißt es:

Nun liegt ein Dorf sehr nah bey der Stadt,  
Dahin gehn die mittleren Klassen.

...  
Ein anderes Dorf unweit der Stadt

...  
Da läuft von Gemeinen was Odem nur hat.  
(zit. nach Simon 1917, 122ff)

So wandelte also jeder "seine Bahnen in den angewiesenen Regionen" - wie es Fries formuliert, der vom Wäldchestag seiner Jugendzeit mit verklärendem Rückblick ein von wehmütigen Erinnerungen beeinflusstes biedermeierliches Genrebild zeichnet. Den dritten Pfingstfeiertag der Jahrhundertwende dagegen wertet er als "Entartung" zum "gewöhnlichen Volksfeste, von fremden Elementen allzustark durchwoben". Überschätzung der 'guten, alten Zeit' vermischt sich mit der Kritik an objektiven sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen, die während eines halben Jahrhunderts auf die Stadt eingewirkt hatten. Frankfurt unterlag als Ort der Bundesversammlung sehr stark preußischer Kontrolle und preußischen Einflüssen, wurde "aufgesogen von jener Großmacht" (Fries 1892, 1). Zudem brachten Gewerbefreiheit und die - im Vergleich zu dem übrigen Deutschland - mit einiger zeitlicher Verzögerung einsetzende Industrialisierung überlieferte Traditionen ins Wanken und führten auch zu neuen Formen des alltäglichen Zusammenlebens. Davon wurden ebenfalls die Volksfeste in ihrem Charakter und ihren Erscheinungsformen nachhaltig beeinflusst.

Unter ganz anderen Aspekten als denen, die bei J. J. Fries entscheidend waren, widmet Eduard Beurmann dem Wäldchestag ein Kapitel in seinen 1835 veröffentlichten "Frankfurter Bildern". Darin beschreibt er Frankfurter Bräuche und Besonderheiten. Beurmann kam 1832 als 28jähriger Advokat von Bremen nach Frankfurt, wo er sich mehreren Frankfurter Zeitungen anschloß und zum Beispiel - als Anhänger des 'Jungen Deutschland' und zeitweilig als Kollege von Karl Gutzkow - für den "Phönix" und das "Journal de Francfort" sowie später für "L'Europe" arbeitete. Vom Frankfurter Wäldchestag schwärmte er:

Ach! es gibt doch nur ein Fest, und dieses  
Fest ist ein V o l k s f e s t.  
Geht mir mit allem Euren Gelde, mit aller  
Eurer Pracht, mit allen Euren Festmahlen!  
Gegen dieses Festmahl im Wäldchen reicht  
kein Festmahl aus!  
(Beurmann 1835, 192)

Beurmann, der Norddeutsche, sah im Wäldchestag seine Vorstellung von einem wahren Volksfest verwirklicht, das es seiner Meinung nach nur in Süddeutschland geben konnte; denn nur hier meinte er ein Leben vorzufinden, das "durch die Adern aller Stände treibt" und das er deshalb "Volksleben" nennt. "Es gibt im Wäldchen keine Stände - sondern nur Menschen" - hinter dieser Aussage steht bei ihm gleichzeitig die Absicht, die freundliche, heitere, h a r m l o s e Seite der Stadt Frankfurt zu unterstreichen und sie von ihrem 'schlechten Ruf', den sie in der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts als eventuelle Brutstätte einer künftigen Revolution hatte, zu befreien. Es schwingt gleichzeitig eine gehörige Portion Ironie über das politische Bewußtsein des doch als so gefährlich verschrieenen Frankfurter Bürgers mit, wenn Beurmann zum Beispiel schreibt:

Man hat ihn als sehr revolutionair ausgeschrien, als sehr blutgierig und mordsüchtig. Er ist nichts weniger als revolutionair, er ist mit dem Zustande der Dinge ganz und gar zufrieden, wenn er im Wäldchen ist. Wen ein Wäldchen und die Freude zufrieden stellen können, der ist wahrhaftig nicht revolutionair.  
(Beurmann 1835, 193)

Beurmann nimmt aber auch die übertriebene Angst der Preußen vor den Frankfurter Liberalen und Republikanern aufs Korn und vergleicht Deutschland mit einem Löwen, der mit Gewehren und Kanonen gegen ein Lamm - gemeint ist der Frankfurter Volksgeist - vorgeht:

... aber das Lamm hat einmal den Hühnerhusten bekommen, und das klingt, wie wenn ein Hahn kräht. Der Löwe ergreift die Flucht, wenn er den Hahn krähen hört, und Deutschland ist vor Frankfurt Angst geworden, wie es den revolutionären Hühnerhusten an der Hauptwache gehört hat. Deutschland geh' ins Wäldchen bei Frankfurt! du hast vor Frankfurt nichts zu fürchten.

(Beurmann 1835, 195)

Beurmann hielt sich in jener Zeit in der Stadt auf, die ihren Bürgern den Stempel aufdrückte, allzu aufrührerischer und revolutionärer Gesinnung zu sein, da die Liberalen und Republikaner trotz der Karlsbader Beschlüsse von 1819 ihre mehr oder weniger heimlich stattfindenden Versammlungen und politischen Aktivitäten fortsetzten. Der angestaute Unmut über die von oben verordnete 'Maulsperre' fand seinen Ausdruck im Wachensturm vom 3. April 1833, einem Aufstand, der weitgehend von Studenten und polnischen Offizieren getragen wurde und mühelos vom Militär niedergeschlagen werden konnte. Dieses 'Frankfurter Attentat' genügte Preußen jedoch als Bestätigung seiner Befürchtung, mit Frankfurt einen Unruheherd im Reich zu haben: bereits am nächsten Tag wurden österreichische Truppen um Frankfurt zusammengezogen, um ein künftiges Aufflackern neuer revolutionärer Umtriebe schon im Keim zu ersticken. Diese Revolutionsfurcht der Preußen und ihre militärischen Vorsichtsmaßnahmen festigten wiederum das revolutionäre Image, das der Stadt schon seit Jahren anhaftete. Und das ganz zu Unrecht, meint nun Eduard Beurmann, denn man brauche lediglich am dritten Pfingstfeiertag die Frankfurter bei ihrem Wäldchestag zu erleben, um zu erkennen: "Wenn sie nicht eine Revolution von Außen in Frankfurt hineintragen, aus Frankfurt kömmt keine heraus".



Darstellung des Wäldchestags in einem Presseartikel  
aus der NS-Zeit

Ursprünglich war geplant, anhand der bisher unbearbeiteten Quellen zum Wäldchestag im Dritten Reich die politisch-agitatorische Ausnutzung eines Volksfestes vorzuführen. Da die hierzu notwendige intensive Forschungsarbeit im Rahmen dieses Projektes nicht zu leisten war, soll e i n Presseartikel exemplarisch verdeutlichen, wie der Wäldchestag in den Propagandaapparat der NSDAP eingespannt wurde.

Unter der Überschrift "Tag der Volksgemeinschaft" erschien 1938 in Heft 23 der "Frankfurter Wochenschau" ein kurzer Abriß über die Entwicklung des Wäldchestages. Um die Bezeichnung des Wäldchestages als eines "Tags der Volksgemeinschaft" auch historisch abzustützen, stellt der Autor in propagandistischer Absicht fest, daß es im 19. Jahrhundert keine Sonderung der Stände gegeben habe; erst die 20er Jahre unseres Jahrhunderts hätten eine negative Wandlung des Wäldchestages gebracht:

Als dann im Jahre 1926 der Wäldchestag wieder zum ersten Male gefeiert wurde - wenn auch unter dem Schutze der Polizei -, hatte sich jedoch das Bild völlig gewandelt: Politische Verhetzung und sittliche Hemmungslosigkeit hatten zur Folge, daß der Festplatz nicht mehr wie in früherer Zeit von einer großen Familie bevölkert wurde, die sich in harmloser Fröhlichkeit zusammenfand, sondern zu einem lärmenden Tummelplatz einer radaulustigen, vergnügungssüchtigen kleinen Schicht der Großstadtbevölkerung geworden war, die hier nicht mehr Erholung und Ausspannung in einem durch Verwandtschaft oder Berufsgemeinschaft begründeten geselligen Kreis, sondern Betäubung ihrer wirtschaftlichen und seelischen Nöte oder zum Teil auch nur Befriedigung niedriger Instinkte suchte. ... Erst der nationalsozialistische Umbruch brachte auch auf diesem Gebiet eine kaum mehr erhoffte Änderung und eine glänzende Wiederauferstehung des uralten Heimatfestes. Man hatte erkannt, daß der Wäldchestag wie kaum eine andere Gemeinschaftsveranstaltung geeignet war, der Pflege der neu entstehenden wirklichen Volksgemeinschaft zu dienen, zumal dieses

Fest, von den letzten Jahren des Niedergangs abgesehen, durch eine stolze geschichtliche Überlieferung fest verwurzelt war. Es ist ein unbestreitbares Verdienst der Stadtverwaltung, daß sie nun gemeinsam mit den zuständigen Parteistellen alles daran setzte, um den Wäldchestag wieder zu dem zu machen, was er einmal war, zu einem Fest der Volksgemeinschaft und einem Fest der Familie. ... Wenn dieser schöne Brauch (gemeint ist, daß die Familien der Betriebsführer mit den Familien der Gefolgschaft gemeinsam den Wäldchestag feiern. - Anm. d. Verf.) einmal Allgemeingut geworden ist, dann kann der dritte Pfingstfeiertag erst richtig im Geiste der Volksgemeinschaft gefeiert werden und wird auch zu einem wesentlichen Teil dazu beitragen, die persönlichen Bande unter den Volksgenossen noch fester zu knüpfen und damit der Idee unseres geliebten Führers Adolf Hitler zu dienen. Das soll das Ziel und der tiefere Sinn des Frankfurter Wäldchestages sein!  
(Frankfurter Wochenschau, 23, 1938, 280/281)

Dieses Fest bot also den Organisatoren und Agitatoren der NSDAP Gelegenheit, Volksgemeinschaft zu demonstrieren. Die angeblich ständeverbindende Atmosphäre des Wäldchestages kam ihnen in ihren Intentionen entgegen. Auch die von der NS-Ideologie propagierten Werte wie Bodenständigkeit, Heimatgefühl, Sinn für Natur und anspruchslose Freuden wurden dem Wäldchestag als "neue" Inhalte unterstellt.

#### Darstellung des Wäldchestages in Presseberichten der Jahre 1955 - 1965

Der Mißbrauch des Festes zu politischer Agitation tat seiner Beliebtheit allerdings keinen Abbruch. Nach der Zwangspause durch den Krieg und die Nachkriegsnöte zogen die Frankfurter - und nicht nur sie - wieder ins Wäldchen.

Im Zweijahresrhythmus wurde die Berichterstattung über den Wäldchestag in den beiden größten Frankfurter Tageszeitungen - "Frankfurter Allgemeine Zeitung" (FAZ) und "Frankfurter Rundschau" (FR) - in den Jahren 1955 bis 1965 gesichtet.

In der FAZ scheint der Wäldchestag nicht sehr wichtig genommen zu werden, die Reporter absolvieren den Festbesuch als Pflichtübung. Der Tenor ihrer Berichterstattung ist distanziert bis kritisch. Autofahrernöte und Parkprobleme werden erörtert und der Trubel beklagt (1.6.1955). Eine Überschrift wie "Sonnenschein, Klimbim und Gemütlichkeit" ist für damalige Bewertung bezeichnend (20.5.1959).

Später rückt Internationales ins Blickfeld: an eine fünfteilige Bilderfolge vom 9.6.1965, die auch einen Farbigen mit Kindern als Festbesucher zeigt, schließt sich ein Bericht an: "In Las Vegas fließt kein Äppelwoi. Internationales vom Wäldchestag". Der Chronist, der den Wäldchestag als feste Institution akzeptiert, sucht Lokalspezifisches und findet - statt des gesuchten "Äppelwoi" - Wein, Bier, Hähnchen u.a. In der Bildunterschrift wird die schwindende "alte" Atmosphäre des Wäldchestags beklagt und als Trost vermerkt, "daß zumindest die Bäume noch da sind und die langen Tische und Bänke, auf denen man dicht nebeneinander einen der ersten milden Tage des Jahres im Freien genießt". Besonders herb ist die Kritik im "Nachwort" vom 10.6.1965:

Was als 'Frankfurterisch' ausgewiesen wird, präsentiert sich nur zu oft als eine Mischung aus Texasbräuchen und Bayerischen Schrammeln.

... Vielleicht ergäbe eine Meinungsbefragung, daß, wer als Frankfurter noch etwas auf sich und die Stadt hält, den Wäldchestag meidet? Ist es richtig, aus der grotesken Entstellung, die ein altes Stadtfest wie so manches andere in unseren Tagen aus wohlbekanntem Gründen erleiden mußte, auf die Stadt zurückzuschließen? Ist Frankfurt so ganz von allen seinen guten Geistern verlassen wie der äußere Anschein zu beweisen scheint? ...

Wenn man ihnen (den Frankfurtern) ihren Wäldchestag so ziemlich verpfuscht hat, so haben sie sich in den Stadtdörfern ihr einheimisches Untersich zu bewahren gewußt.

(FAZ, 10.6.1965)

In der FR überwiegt im Gegensatz zur FAZ eine positive Grundhaltung in der Berichterstattung. Überschriften wie: "Das Wäldchen zog wie ein Magnet" (1.6.1955), "Ein Wäldchestag



wie noch nie" (20.5.1959), "Schön ist so ein Wäldchestag" (24.5.1961) verdeutlichen das. Der Wäldchestag wird oft als "Nationalfeiertag" oder "Frankfurts höchster Feiertag" apostrophiert. Man zieht ins Wäldchen, um den Alltag zu vergessen, um das Duftgemisch und die Geräuschkulisse zu genießen (1.6.1955) und "die Kontraste des Lebens im Fest ausgleichen" zu lassen (5.6.1963).

Die integrative Funktion des Festes wird in der FR mehrfach betont. Neufrankfurter aus Ostpreußen und Berlin werden ebenso in die große Familie integriert wie der Oberbürgermeister Walter Kolb, der geduzt wird und fröhlich mithält (1.6.1955). Eine Verbrüderungsszene an der Schießbude wird geschildert - ein echter Berliner und ein echter Bayer finden beim "Ebbelwoi" zum Du: "Und so hat Frankfurt und sein Wäldchestag die Brücke geschlagen zwischen Süd und Nord, zwischen 'Preußen' und 'Bayern'" (24.5.1961). Daß das Fest auch Kontakte zu Gastarbeitern und ausländischen Besuchern herstellt und erleichtert, wird in Bildern und Berichten ebenfalls betont, und damit wird auch in der FR die Internationalität des Festcharakters angesprochen. Zu einem Bild, auf dem zwei kleine Japanerinnen mit Luftballons in den Händen zu sehen sind, heißt es:

Daß das Fest um das Oberforsthaus mittlerweile einen 'internationalen' Ruf genießt, zeigt nicht nur unser Bild; man konnte sich ebenso bei einem Rundgang über das ausgedehnte Festgelände davon überzeugen.

(FR, 23.5.1961)

"Mit Gastarbeitern zum Wäldchestag" heißt ein Untertitel am 9.6.1965. Ein Bild zeigt den Oberbürgermeister bei der Begrüßung von Gastarbeitern.

Wenn in der FR Kritik geäußert wird, so ist der Vergleich mit dem "Früher" nicht herb. Der Wandel wird zwar nicht geleugnet, aber auch nicht negativ interpretiert. So sieht der Chronist in der heutigen "Vergnügungsmaschinerie" das

"spezifisch frankfurterische Element" nicht begraben. Er glaubt, daß im gemütlichen "Wirtshaussaal" unterm Laubendach auch heute noch der "still gemächliche Biedergeist Francofurtias" regiere. Im Wäldchestag sieht er das "tolerante Prinzip" verwirklicht, "daß vieles bieten, jedem etwas geben heiße" (24.5.1961).

Beide Zeitungen halten die gleichen Fakten fest, nämlich: steigende Besucherzahlen, Teilnahme von Auswärtigen und Ausländern, Veränderung der Festbräuche (Schrammeln, lokal-unspezifisches Imbißangebot, moderne Karussells), die Ausweitung des Festes auf drei Tage und seine Kommerzialisierung.

Diese Fakten werden in beiden Zeitungen aber unterschiedlich interpretiert: Die FR gibt sich bürgernah und stellt die integrierende und entlastende Funktion des Festes heraus. Die Wandlungen des Wäldchestags werden in ihr weniger bedauert, statt dessen bemüht sie sich, neue Möglichkeiten und Qualitäten zu entdecken. - Die FAZ - die sich zwar als eigenständige Neugründung der Nachkriegszeit versteht, aber offensichtlich die Nachfolge der ehemaligen "Frankfurter Zeitung" angetreten hat - betrauert die Wandlungen vom Bürgerfest zum Rummel getreu ihrer konservativeren Haltung so, daß aus dem "Nachwort" fast ein "Nachruf" auf den "verstorbenen" Wäldchestag geworden ist.

Dieser Aufsatz ist unter dem gleichen Titel in dem Band "Feste in Hessen" (Hess. Blätter f. Volks- und Kulturforschung, N.F., Bd 4, Gießen 1977, 53 ff.) erschienen und hier in überarbeiteter Fassung neu abgedruckt.

Sigrid Hierschbiel  
Else Mönch  
Dore Struckmeier





Der Waldchestag am Ende des 19. Jahrhunderts -  
gemalt von Haselhorst (Hist. Museum Frankfurt)





Waldchestag 1976

## LITERATURVERZEICHNIS

- Ankel, O. (Verf.): Bilder aus Bornheims Vergangenheit. In: Festschrift zur 60jährigen Jubelfeier des Bornheimer Musikvereins. Frankfurt/M.-Bornheim 1900, 1-52
- Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, New York 1971
- Bartels, Adolf: Heimatkunst. Ein Wort zur Verständigung. München, Leipzig 1904
- Bausinger, Hermann; Korff, Gottfried; Scharfe, Martin; Schenda, Rudolf (Hg.): Abschied vom Volksleben. Tübingen 1970
- Bausinger, Hermann: Zur Algebra der Kontinuität. In: Bausinger, Hermann; Brückner, Wolfgang (Hg.): Kontinuität? Berlin 1969
- Bausinger, Hermann: Zur Kritik der Folklorismuskritik. In: Populus revisus. Beiträge zur Erforschung der Gegenwart. Tübingen 1966, 61-72
- Beitl, Richard; Beitl, Klaus (Bearb.): Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Stuttgart 1974
- Bernsdorf, Wilhelm (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. Frankfurt 1972
- Besson, Waldemar: Geschichte. Fischer-Lexikon. 24. Frankfurt 1961
- Beurmann, Eduard: Frankfurter Bilder. Mainz 1835
- Beutel, Michael; Greverus, Ina-Maria; Schanze, Rosemarie; Speichert, Edelgard; Wahrlich, Heide: Tourismus. Ein kritisches Bilderbuch. Frankfurt/M. 1978
- Beyerbach, Johann Conradin (Hg.): Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt; 11 Theile. Frankfurt/M. 1798-1818
- Bimmer, Andreas C.: Zur Typisierung gegenwärtiger Feste. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. 4(1977), 38-48
- Bornheimer Brücke. Jg. 1976-1977
- Bornheim 1977: 100 Jahre Eingemeindung - 150 Jahre Hoher Brunnen. (Hg.:.) Vereinsring Bornheim. Frankfurt 1977

Bothe, Friedrich: Geschichte der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt/M. 1913

Briefe über die Galanterien in Frankfurt. (Verf.:) Friedel, Johann. Leipzig 1791

Bringéus, Nils Arvid: Bitte keine Feier ... oder Das Fest als Trauma. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. 7/8(1978)

Bücher, Karl: Die Bevölkerung von Frankfurt a.M. im 14. und 15. Jahrhundert. Tübingen 1886

Claus, Günter u.a. (Hg.): Wörterbuch der Psychologie. Köln 1976

Dechent, Hermann: Kirchengeschichte von Frankfurt am Main seit der Reformation. 2 Bde. Leipzig, Frankfurt 1913; 1921

Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität. 145-149(1831)

Diehl, Robert (Hg.): Frankfurt am Main im Spiegel alter Reisebeschreibungen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Frankfurt/M. 1939

Dunckelmann, Henning: Lokale Öffentlichkeit. Stuttgart 1975

Emmerich, Wolfgang: Germanistische Volkstumsideologie. Tübingen 1968

Faber, Johann Heinrich: Topographische, politische und historische Beschreibung der Reichs-Wahl- und Handelsstadt Frankfurt am Mayn. 2 Bde. Frankfurt/M. 1788; 1789

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Jg. 1955-1965

Frankfurter Rundschau. Jg. 1955-1965; 1976-1977

Frankfurter Wochenschau. 23(1938)

Freudenthal, Herbert: Vereine in Hamburg. Hamburg 1968

Freund, Gisèle: Photographie und Gesellschaft. München 1977

Friedman Hansen, Judith: The Anthropologist in the Field: Scientist, Friend and Voyeur. In: Rynkiewich, Michael (Hg.): Ethics and Anthropology. 'Dilemmas in Fieldwork'. New York 1976



Fries, Johann Jakob: Humoristische Memoiren eines alten Frankfurters. Frankfurt/M. 1892

Fuchs, Werner (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Opladen 1973

Greverus, Ina-Maria: Brauchen wir Feste? In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. 4(1977), 1-9

Greverus, Ina-Maria: Kultur und Alltagswelt. München 1978

Greverus, Ina-Maria: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt/M. 1972

Grimm, Johann; Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Bd. V. Leipzig 1873

Günter, Roland: Fotografie als Waffe. Frankfurt 1977

HDA = Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. (Hg. :) Bächtold-Stäubli, Hanns. Bd. IV. Berlin 1931/32

Heister, Wilhelm (Verf.): Bornheim im Wandel der Zeiten. Festschrift 1952. (Hg. :) Bornheimer Bezirksverein 1890 e.V.

Heym, Heinrich: Das lustige Dorf hat eine lange Geschichte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 21.8.1964

Hoffmann, Hilmar (Hg.): Perspektiven der kommunalen Kulturpolitik. Frankfurt/M. 1974

Honnet, Klaus: 150 Jahre Fotografie. Mainz 1977

Jahoda, Marie u.a.: Beobachtungsverfahren. In: König, René (Hg.): Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln 1972, 77-96

Kirchner, Anton: Geschichte der Stadt Frankfurt a.M. 2 Bde. Frankfurt/M. 1807; 1810

Kleine Presse. Frankfurt/M. 159(1892), 1-2

Kleinschmidt, Wolfgang: Der Wandel des Festlebens bei Arbeitern und Landwirten im 20. Jahrhundert. Diss. Meisenheim 1977

Koch, Gottfried (Verf.): Bornheim einst und jetzt. In: Bornheim 1977. 100 Jahre Eingemeindung - 150 Jahre Hoher Brunnen. (Hg. :) Vereinsring Bornheim e.V. Frankfurt 1977, 11-51

Koch, Gottfried (Verf.): 40 Jahre Bernemer Kerwe-Gesellschaft. Ms. 1972

Kramer, Karl-Sigismund: Geschichtliche Nachrichten zur mittelfränkischen Kirchweih. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. 1959, 98-119

Kriss, Rudolf: Brauchtum, Folklorismus und Fremdenverkehr im Berchtesgadener Land. In: Volkskultur und Geschichte. Festgabe für Josef Dünninger. Berlin 1970, 200-209

Lefèbvre, Henri: Kritik des Alltagslebens. 3 Bde. München 1974/1975

Lersner, Achilles August von: Der weitberühmten Freyen Reichs-Wahl- und Handelsstadt Franckfurt am Mayn Chronica. 2 Bde. Frankfurt/M. 1706; 1734

Lippert, Julius: Christenthum, Volksglaube und Volksbrauch. Berlin 1882

LTK = Lexikon für Theologie und Kirche. (Hg. :) Buchberger, Michael. Bd. V. Freiburg 1933

LTK = Lexikon für Theologie und Kirche. (Hg. :) Höfer, Josef; Rahner, Karl. Bd. VI. Freiburg 1966

Mahr, Otto: Zur Geschichte des Rhöner Kirmesbrauchtums. In: Hessische Blätter für Volkskunde. 40(1942), 75-97

Martin, Gerhard M.: Fest und Alltag. Stuttgart 1973

Meyer, Elard Hugo: Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Straßburg 1900

Mogk, Eugen: Die deutschen Sitten und Bräuche. Leipzig 1909

Montanus (Verf.): Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube in Sage, Märchen und Volksliedern. Iserlohn 1858

Mühlen, Bernt Ture von zur: Straßentheater - politische ästhetische Kommunikation. In: Bausinger, Hermann; Moser-Rath, Elfriede (Hg.): Direkte Kommunikation und Massenkommunikation. Tübingen 1976, 215-223

Narr, Roland: Volkskunde als kritische Sozialwissenschaft. In: Abschied vom Volksleben. Tübingen 1970, 37-73

Noelle, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft.  
Hamburg 1963

Pelto, Pertti J.: Anthropological Research. The Structure  
of Inquiry. New York 1970

Pelissier, Eduard: Zur Topographie und Geschichte der links-  
mainischen Landwehren der Reichsstadt Frankfurt. Frankfurt  
1901

Pfarrprotokolle der Bornheimer Kirchengemeinde. Gemeinde-  
archiv der evangelischen Johanniskirche in Frankfurt/  
Bornheim. Bd. I-III. 1653 ff.

Projekt "Frankfurter Stadtteilstadt". Archivmaterial In-  
stitut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnolo-  
gie. Frankfurt/M. 1976-1977

Redfield, Robert: Die "Folk-"Gesellschaft. In: Mühl-  
mann, Wilhelm Emil; Müller, Ernst W. (Hg.): Kulturan-  
thropologie. Köln, Berlin 1966, 327-355

Reeck, Emerich: Zwei Mappen "Wäldchestag". Archivmateri-  
al Stadtarchiv Frankfurt/M.

Rettet Eisenheim, Eisenheim 1844 - 1972. Bielefeld 1973

Sartori, Paul: Sitte und Brauch. 3 Bde. Leipzig 1910-1914

Sauerwein, Wilhelm: Die Bernemer Kerb. Frankfurt 1839

Schmitt, Heinz: Stuttgarter Stadtteilstadt. In: Forschun-  
gen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg.  
3(1977), 9-19

Schmitt, Heinz: Das Vereinsleben der Stadt Weinheim an  
der Bergstraße. Weinheim 1963

Schulte, Otto: Kirchweih im Vogelsberge. In: Hessische  
Blätter für Volkskunde. 1(1902), 65-86

Simon, Karl: Der Wäldchestag. In: Müller, Bernard (Hg.):  
"Alt-Frankfurt". Ein Heimatbuch aus dem Maingau. Frank-  
furt 1917, 122-127

Strobel, Hans: Brauchtum und Sitte des deutschen Volkes.  
Langensalza 1936

Strobel, Hans: Wie die letzten Indianer? In: Deutsche  
Volkskunde. Vierteljahresschrift der Arbeitsgemeinschaft  
für Deutsche Volkskunde. 1(1939), 182-185



Studienordnung. In: Notizen. Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. Frankfurt/M. 3(1975)

Veit, Ludwig Andreas; Lenhardt, Ludwig: Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock. Freiburg 1956

Viest, Agnes: Identität und Integration. Diss. Bern 1977

Wagner, Karin: Kirchweih in Franken. Diss. Erlangen 1971

Wersig, Gernot: Inhaltsanalyse. Einführung in ihre Systematik und Literatur. Berlin 1968

Wolf, Armin (Hg.): Die Gesetze der Stadt Frankfurt am Main im Mittelalter. Frankfurt/M. 1969